

Studiengebühren NEU – jetzt wird es ernst!

Jedes Semester das übliche Ritual: Meistens gerade zum demnächst schlechtesten Termin, wenn nämlich angehende AkademikerInnen Schwarze Löcher direkt in ihren Brieftaschen studieren können, flattert auch noch ein Erlagschein von der Universität ins Haus.

Aber dieses Jahr wird bekanntlich alles anders, denn die Studiengebühren sind ja ganz abgeschafft! Ganz abgeschafft? Nein! Eigentlich wurde nur das »unbeugsame« Universitätsgesetz (UG 2002) so weit geändert, dass nun einem großen Teil der Studierenden eine »beitragsfreie Zeit« zusteht.

In den Genuss dieses kostenlosen Studiums kommen alle ordentlichen Studierenden, welche österreichische StaatsbürgerInnen bzw. EU-BürgerInnen sind, sowie jene, die durch völkerrechtliche Verträge von den Gebühren befreit werden. Vorausgesetzt natürlich, dass »sie die vorgesehene Studienzeit pro Studienabschnitt um nicht mehr als zwei Semester überschreiten.« (UG 2002, § 91 Abs. 1)

Die Ermittlung, ob man nun in der Zeit liegt oder nicht, ist Aufgabe der Universität. Also spätestens, wenn du den Erlagschein in deinen Händen hältst, wird es klar sein, ob du zu den glücklichen Studierenden gehörst, die nur den ÖH-Beitrag zahlen müssen, oder ob sich in Sachen Studiengebühren für dich nichts zum Positiven verändert hat. Sollte letzteres der Fall sein, besteht jedoch

noch kein Grund zur Verzweiflung, denn wie so oft sind es auch diesmal die berühmten Ausnahmeregelungen, die das Salz in der »Paragrafensuppe« ausmachen.

Zu den bisherigen Erlassungsgründen der Studiengebühren (Teilnahme an Mobilitätsprogrammen; verpflichtendes Auslandssemester etc.), gesellen sich nun ein paar neue hinzu (UG 2002, § 92 Abs. 4 – 6). Von den Studiengebühren befreit sind nun weiters:

1. Studierende, die »mehr als zwei Monate durch Krankheit oder Schwangerschaft am Studium gehindert waren.« (Nachweis: Fachärztliche Bestätigung)
2. Studierende, die »sich überwiegend der Betreuung von Kindern bis zum 7. Geburtstag oder einem allfälligen späteren Schuleintritt gewidmet haben.« (Nachweis: Geburtsurkunde des Kindes, Meldezettel des Kindes und der / des Studierenden, die übereinstimmen müssen, und eine eidesstattliche Erklärung).
3. Studierende, die »im Kalenderjahr vor dem jeweiligen Semesterbeginn durch eine Erwerbstätigkeit in Anspruch genommen

waren, durch die sie ein Jahreseinkommen zumindest in der Höhe des 14-fachen Betrages gem. § 5 Abs. 2 ASVG (= höchstmögliches Jahreseinkommen bei geringfügiger Beschäftigung) in der jeweils geltenden Fassung erzielt haben.« (Nachweis: Einkommenssteuerbescheid)

4. Studierende, bei denen »eine Behinderung nach bundesgesetzlichen Vorschriften mit mindestens 50% festgestellt ist.« (Nachweis: Behindertenpass des Bundessozialamtes)

Weiter zu beachten ist: Die »Zeiten des Präsenz- und Zivildienstes sind zu berücksichtigen, wenn mehr als

werden, da sonst die Zulassung zum Studium erlöschen kann. Sollte in diesem Prozedere daher eine Verzögerung eintreten (z.B. ein angeforderter Nachweis lässt auf sich warten etc.), dann sollte man im Zweifelsfall die Studiengebühren einzahlen. Es besteht dann immer noch die Möglichkeit, binnen sechs Monate nach Bezahlung einen »Antrag auf Rückzahlung des Studienbeitrages« zu stellen.

Auch wenn das alles etwas kompliziert klingt: Du bist nicht allein. Solltest du Fragen haben oder dir unsicher sein, dann steht dir das Referat für Sozialpolitik der ÖH Klagenfurt mit Rat und Tat zur Sei-



zwei Monate des betreffenden Semesters einschließlich der lehrveranstaltungsfreien Zeit dafür verwendet werden.« Als Nachweis gilt hier eine Bestätigung des Militärkommandos bzw. der Zivildienstagentur (StubeiV §2b Abs. 2).

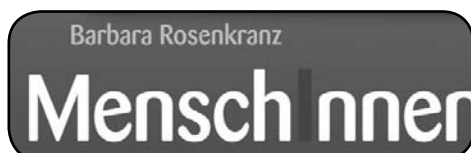
Sollte einer der nun genannten Punkte auf dich zutreffen, dann kannst du mit den oben angeführten Nachweisen einen »Antrag auf Erlass des Studienbeitrages« stellen. Wichtig dabei ist jedoch, dass die seitens der Universität herausgegebenen Fristen eingehalten

werden. Komm doch einfach in eine unserer vielen Sprechstunden (siehe www.oeh-klagenfurt.at/soziales) oder schreib uns eine E-Mail (soziales@oeh-klagenfurt.at).

Florian Kerschbaumer,
Sachbearbeiter im ÖH-Sozialreferat

Tipp:

Am Do 29. Jänner 2009, um 18.30 Uhr im HS 3, findet eine Infoveranstaltung des ÖH-Sozialreferates für alle Studierenden zur Neuregelung der Studiengebühren statt.



Gender mal anders

Ein Buch zum Wundern à la FPÖ.

Seite 2



Schlechtes Fernsehen...

... und was wir dagegen tun können.

Seite 3



News aus der ÖH

Sitzungen, Skandale, Sonstiges.

Seite 4

Rosenkranz reitet gegen den queeren Marx

Österreicherinnen gebären zu wenige Kinder. Dieses vermeintliche Faktum muss eine so national wie sozialistisch (wenn auch nicht im Marx'schen Sinne) eingestellte zehnfache Mutter einfach erschüttern. Die FPÖ-Landesrätin Barbara Rosenkranz machte aus der Not eine Tugend und ihrer Erschütterung Luft.

In ihrem Erstling »MenschInnen. Gender Mainstreaming – Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen« versucht sie, die Österreicherinnen und Österreicher aufzurütteln: Das Abendland steht vor dem Untergang, denn eine sinistre Verschwörung aus alten Marxisten, nicht ganz so alten Feministinnen und dem entfesselten Großkapital hat es sich zum Ziel gesetzt, die Zweigeschlechtlichkeit auszurotten. Das Mittel: der EU-Beschluss über die sogenannten Barcelona-Ziele, der Gender Mainstreaming als Grundprämisse für die Arbeit der europäischen und nationalen Organe festschreibt.

Sinistre Verschwörung ...

Aber gut, »nur weil du paranoid bist, heißt das nicht, dass sie nicht hinter dir her sind«. Unter Mitwirkung ihrer Tochter Edda Viernstein (herausragende Eigenschaft: »junge Mutter«), des ehemaligen RFS-Mandatars Gernot Schandl (»Arbeitseifer und hohe Kreativität, eine seltene Kombination«) und des im Nebenberuf als FPÖ-Pressesprecher wirkenden »profunden Kenners marxistischer Literatur« Karl Heinz Grünsteidl, hat Rosenkranz ein stellenweise durchaus interessant zu lesendes Konvolut an Material zusammengetragen. Sieht man von manch voreiligem Werturteil ab, könnte das zweite Kapitel wohl als allgemeine Einführung zum gender-Begriff dienen: Rosenkranz und ihre Getreuen arbeiten sich mit durchaus heißem Bemühen an Judith Butler und Co ab. Ebenso interessant bleibt ihre Abhandlung über die Verwurzelung von Teilen der Frauenbewegung im Marxismus, scharfsichtig die Kritik an der Ökonomisierung aller Lebensbereiche (egal, ob in den Schriften der frühen Sozialdemokratie oder denen der Apologeten des totalen Marktes).

Im Folgenden allerdings wird es eher mühsam. Rosenkranz imaginiert eine direkte Linie von Marx/Engels über das sozialkonstruktivistische sex/gender-Modell und Butlers Kritik an der Prämisse der Zweigeschlechtlichkeit zum bürokratischen Kompromiss des Gender Mainstreaming. Wenn auch offensichtlich das soziale Geschlecht »gender« übernommen wurde, darf doch getrost bezweifelt werden, dass von EU-Organen und nationalen Regierungen dabei das von den Queer-Theorien propagierte lustvolle Spiel mit Geschlechterrollen und -identitäten gemeint war.

... oder rechte Homophobie?

Aber selbst wenn, was wäre so schlimm daran? Eine klare Antwort auf diese Frage bleibt Rosenkranz schuldig, und doch schimmert sie zwischen den Zeilen hindurch: Sex hat der Fortpflanzung zu dienen. Homosexuelle und andere Akte, die nicht in der penilen Penetration einer Vagina kulminieren, sind gefährliche bolschewistische Verirrungen, die die »traditionelle« Familie zerstören.

Ärgerlich ist der zwischen wissenschaftlichem Anspruch und platter Propaganda changierende Ton des Buchs. Immer wieder bezieht sich Rosenkranz auf die österreichische und europäische Innenpolitik. Dabei vermeidet sie es aber konsequent, heimische Politikerinnen und Politiker beim Namen zu nennen. Anderswo kennt die FPÖ-Politikerin diese »Skrupel« nicht: Der deutsche Grüne Volker Beck wird ob eines zwanzig Jahre alten Textausschnitts der Unterstützung der Pädophilie bezichtigt, der Frauenrechtlerin Alice Schwarzer wird in der angehängten Kurzbiographie gar eine Nähe zum linken Terrorismus unterstellt – weil eine ehemalige EMMA-Redakteurin diesbezüglich verurteilt

wurde.

Da verwundert es dann wenig, dass Rosenkranz zur Widerlegung ihr nicht genehmer Thesen fast ausschließlich zwei oder drei Journalisten zitiert – Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) und Jun-



Definitiv eine Baustelle: Barbara Rosenkranz' Theorien zu Gender Mainstreaming

ge Freiheit scheinen zu ihrer Lieblingslektüre zu gehören. Wissenschaftliche Referenzen zum eingangs erwähnten Zweck sind im ganzen Buch Mangelware. Auf die in anderen europäischen Ländern mit weniger konservativem Familien- und Frauenbild wesentlich höhere Geburtenrate geht Rosenkranz nur anekdotisch am Beispiel Frankreichs ein. An Kinderbetreuungseinrichtungen und dergleichen Firlefanz liege es nicht, vielmehr sei die Geburtenrate eine reine Einstellungsfrage: »Die französische Elite liebt Frankreich«. Na dann!

Peter Putzer

Impressum

Medieninhaberin, Herausgeberin und Verlegerin: Plattform Unabhängiger Studierender an der Uni Klagenfurt

Redaktion:

Christoph Bauer, Eva Maria Dröscher, Daniel Gunzer, Florian Kerschbaumer, Peter Putzer

Kontakt:

Universitätsstraße 65-67, 9020 Klagenfurt
E-Mail: plus@pluspunkt.at
Web: www.pluspunkt.at



Zum Buch

Barbara Rosenkranz, »MenschInnen. Gender Mainstreaming – Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen«.

Ares-Verlag, Graz, 2008. 168 Seiten, EUR 19,90.

Du bist schuld am schlechten Fernsehen!

Nein, nicht wirklich du. Eher die Gesamtheit der FernsehseherInnen. Wieso? Das erfährst du in diesem Artikel.

Das Problem mit dem »schlechten Fernsehen« ist, dass die Möglichkeit zur kritischen Anteilnahme der BürgerInnen bei der Entwicklung der ersten Sendeanstalten zu totalitären Medienhäusern verloren gegangen ist oder vergessen wurde. Der »Leserbrief« oder die kritische E-Mail als Relikte eines aufmerksamen Zuschauers haben keinen Platz mehr im minutengenauen Kalkül der ProgrammdirektorInnen. Und dies zeigt das Dilemma der heutigen Fernsehproduktionen: Seitdem die Unterhaltungsindustrie proaktiv geworden ist und Erwartungen der Menschen bevor sie eintreffen schon auf die glänzende Fläche im Wohnzimmer projiziert, ist das Publikum ins Hintertreffen



Christoph Bauer

PLUS.Punkt Chefredakteur
Publizist
christoph@pluspunkt.at

geraten: Es werden Welten und Dinge konstruiert und »begehrt« gemacht, Wünsche werden von Werbedesignerinnen und -designern ausgetüfelt, Programmdirektorinnen und -direktoren geben uns die gewohnt-gewünschte Dosis Scham, Trauer, Empathie, Glückseligkeit. Wie sollen wir denn in all dem Trouble noch unsere wahren Wünsche erkennen? Und was, wenn diese schon erfüllt sind?

Thou shalt be an alert and discriminating media consumer

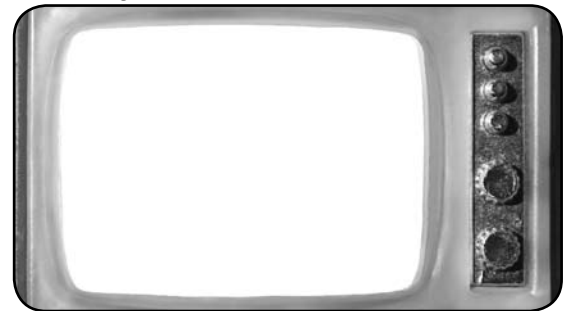
Wie kann also der Moment des Konsums zu einem kritischen werden? Zu allererst ist der Vergleich mit der Realität zu erwähnen: Ist die Darstellung

naturgetreu? Oder weicht sie aufgrund bestimmter Gründe von der naturgetreuen Darstellung ab? Oder versucht sie nur naturgetreu zu wirken? Besonders in den zur Zeit dominierenden sozialen Real-Life-Soaps wird eine künstlich dramatisierte Aufwertung von realen Szenen angestrebt, welche mit Kameraeinstellungen, Schnitt und weiterer Nachbearbeitung »aufgepeppt« werden, um die ZuschauerInnen im Bann zu halten. Man erzeugt so einen Effekt der Hyperrealität, der einerseits eine Distanzierung (»ist doch nur Fernsehen«) zulässt, und andererseits die 3 Arten des Mitfühlers erst ermöglicht:

Die drei Arten von Mitgefühl

Empathie ist dabei die neutralste Form - man bemitleidet die geplagte Mutter bei Super Nanny weil man selbst die Probleme mit den Kindern (wenn auch in entschärfter Form) kennt. Man fühlt mit. Eine zweite Form des Mitfühlers wäre die Verehrung / Selbstprojektion - diese ZuschauerInnenkarte wird oftmals bei Casting-Shows gespielt: Das bürgerliche Mädchen aus der armen Familie wird durch allerlei Technik und Schminke zum funkelnenden Superstar - Software sorgt dafür dass auch die musikalische Performance passt. Die ZuschauerInnen sehen sich selber in dieser Rolle, auf dieser Bühne stehend, mit den künstlich-kreisenden Fans vor sich. Man projiziert sich selber in die Situation und verehrt den der wirklich in der Situation steckt. Die dritte Form des Mitfühlers ist das ganze Gegenteil der Verehrung - es ist die negative Distanzierung (»schau dir die mal an!«), das Fingerzeigen, die Suche nach

dem »Schlechteren«. Wiederrum greifen Reality- Soaps sehr stark auf dieses Motiv zurück - hier werden die krassesten Exempel gescheiterter Persönlichkeiten auf einem Serviertablett geliefert, fertig produziert zum Auslachen und sich selber auf die Schulter klopfen - es gibt immer noch welche denen es schlechter geht.



Finde den Off-Button!

Wie hängt dies mit der kritischen Anteilnahme der NutzerInnen zusammen? Ganz einfach, diese Kombination aus Interaktions- und Identifikationsmöglichkeiten, das Spiel mit Scham, Häme und Projektion, beschäftigt uns so sehr, betäubt unsere Sinne, befriedigt uns bis wir die Klappe halten. Die große Aufgabe der ZuschauerInnen besteht also nicht mehr darin Leserbriefe zu schreiben wenn z.B. die Literatur, wie Herr Reich-Ranicki vor kurzem attestierte, im Programm zu kurz kommt - sie besteht darin erstmal aufzuwachen, die eigene Disposition zu überprüfen und vor allem: Den Off-Button zu finden. Denn die einzigen Mittel die in unserer schrankenlosen Kapitalfreiheit helfen können, sind die, die sich direkt auf die Einschaltquoten und somit auf die Gehälter Verantwortlicher auswirken. Huxley hat Recht, wenn er in der »schönen neuen Welt« von der »Verdunkelung von Rationalität durch ein Zuviel an oberflächlicher Unterhaltung und ein Zuwenig an Distanz zu ihr« spricht. Die Frage ist, ob es Lichtquellen gibt die so stark leuchten, dass sie diese Dunkelheit, diese partizipatorische Ohnmacht, brechen können - und ob diese eingesetzt werden, oder in einem noch dunkleren Keller verschwinden. Direkt neben der Maschine die aus Wasser Treibstoff macht. Aus ökonomischen Gründen. Natürlich.



Einfach mal abschalten - der Weg zum besseren Fernsehen?

Du zahlst ÖH – Eine Preisliste

Der großkoalitionäre Rot-Schwarze Vorsitz der ÖH Klagenfurt lässt sich sein Image ganz schön was kosten. Die allseitsbekannte Plakatserie »Du bist ÖH«, zeigt einzelne Referentinnen und Referenten sowie den Vorsitz der ÖH. Was nicht dabei steht ist, dass diese alle entweder der ÖVP nahen Aktionsgemeinschaft (AG) oder dem SPÖ nahen Verband Sozialistischer StudentInnen (VSSTÖ) angehören.

Die Kosten für die Kampagne hat der Vorsitz in der letzten Sitzung der Universitätsvertretung mit ca. 2.200 Euro angegeben. Wenn das so ist, kostet jedes aufgehängte Plakat (210 wurden gedruckt) umgerechnet ca. 10 Euro. Ob eine solche Verwendung der Studierendenbeiträge sinnvoll ist (jeder Student bzw. jede Studentin bezahlt 15 Euro pro Semester) bleibt dahingestellt. Mit dem Hintergrund der bevorstehenden ÖH-Wahlen wirkt das jedenfalls sehr eigenartig. Zumal die Plakate

keine nützlichen Informationen für Studierende enthalten. Andere (unabhängige) Referate, die laufend Projekte organisieren oder täglich Studierende beraten sind nicht Teil der Kampagne, geraten hier in den Hintergrund und bleiben unsichtbar. Nicht zuletzt deshalb haben sich diese in der Sitzung über die unnötigen Kosten dieser Kampagne beschwert. Die ÖH-Beiträge könnten sinnvoller genutzt werden. Allerdings sind die rot-schwarzen-Nachwuchspolitikerinnen und -politiker auf



UV-Sitzung ohne Vorsitz-Team. Arbeitsverweigerung?

diesem Ohr taub. Überhaupt: Ein gutes Image schafft man nicht durch solche Kampagnen, sondern indem Probleme der Studierenden in Angriff genommen werden und sachlich gearbeitet wird. Plakate

ohne Inhalt sind nicht mehr als leere Hülsen eines planlosen dahinwurschtelns auf Kosten derer für die eigentlich gearbeitet werden sollte: den Studierenden.

Daniel Gunzer

Das sind wir...

Heute: Der Wirbelwind

Was wären wir nur ohne sie: Mirela (genannt Miri) Jusic, unsere verwirrte Chaotin. Frisch, fröhlich, verrückt. Kaum einmal ist sie schlecht gelaunt und immer heitert sie uns auf. Die Punk-Rock-Liebhaberin trifft man des öfteren bei Konzerten ihrer Lieblingsbands (und von denen gibt es viele) in und um Klagenfurt, jedoch ist sie bereit auch mal längere Autofahrten in Kauf zu nehmen, wenn es um ihre große Musikleidenschaft geht. Schwarz gehört auf alle Fälle zu den Lieblingsfarben

unseres kleinen Emos und ohne ihre Converse® Schuhe geht sie sowieso nirgends hin. Miri ist definitiv die sportlichste unter den PLUSis, findet man sie doch vier Mal wöchentlich beim Volleyballtraining, wo sie es schon bis in die Bundesliga geschafft hat! In ihrer restlichen und spärlichen Freizeit verschlingt die Leseratte vor allem Fantasy-Literatur.

In der ÖH Klagenfurt ist Miri bereits seit eineinhalb Jahren die Referentin für ausländische Studierende. Sie und ihr Team helfen, wo sie nur können, um mit der oft nervenden Bürokratie für die ausländischen Studierenden zurechtzukommen. Hilfreich ist dabei auch die Tatsache, dass sie mehrere Sprachen fließend sprechen kann. Fast schon nebenbei studiert sie ABW und Informationsmanagement. Ihr Improvisationstalent, ihre Motivation und ihre Zielstrebigkeit erstaunen uns immer wieder aufs Neue. Sie ist ein wichtiger Teil der ÖH und der PLUS und wir sind froh, dass wir sie haben!



Nicht wegzudenken: Mirela Jusic.



Möge das Recht mit dir sein!

Bei Prüfungen sollte man nicht nur gelernt haben, sondern auch seine Rechte kennen. Alle Infos zum Studienrecht findest du auf pluspunkt.at/studienrecht

Viel Erfolg bei all deinen Prüfungen wünscht dir deine PLUS!